

- 12) Der Situation angepaßt singt Venus jedoch mit „Ach, ich habe ihn verloren...“ statt des Gluck'schen „Ach, ich habe sie verloren...“ einen in mehreren Punkten von Gluck leicht abweichenden Text: Dietl/Süskind 2005, 92f.
- 13) Dietl/Süskind 2005, 100.
- 14) Dietl/Süskind 2005, 100.
- 15) Ob hier eine Reminiszenz an Arno Schmidts Erzählung „Caliban über Setebos“ (aus dem Band „Kühe in Halbtrauer“, 1964) vorliegt, in welcher der Schlager-Texter Georg Düsterhenn („Orje“) auf der Suche nach neuer Inspiration nach Schadewalde kommt, um seine Jugendliebe Fiete Methe („Rieke“) wiederzusehen, sich ihr dann aber aus Enttäuschung und aufgrund eigener sexueller Versagensängste doch nicht zu erkennen gibt? Cf. Hofmann 1999, 188–193.
- 16) Als Orpheus sie nicht ansehen will, reagiert Glucks Eurydike ähnlich ungehalten wie Venus: „Sprich: ist meiner Jugend Schönheit verblüht schon für dich? ... So entschwand dir also die Erinnerung, die Liebe, deine Treue!“ (3. Akt, 1. Auftritt; zitiert nach Schondorff 1963, 113f)
- 17) Dietl/Süskind 2005, 21.
- 18) Hofmann 1999, 178f.
- 19) Dietl/Süskind 2005, 100.
- 20) Dietl/Süskind 2005, 50.
- 21) Dietl/Süskind 2005, 212–218.
- 22) Im 2. Aufzug, 3. Bild, 6. Auftritt: Schondorff 1963, 161.
- 23) Süskind in Dietl/Süskind 2005, 186 und 213.
- 24) Hofmann 1999, 156 Abb. 3. Diese besterhaltene der fünf römischen Kopien nach einem verlorenen attischen Original um 410 v. Chr. befindet sich heute in Neapel (Mus. Naz. 6727): G. Schwarz, s.v. Eurydike I, in: LIMC 4,1 (1988) 98–100; dazu die Abb. in: LIMC 4,2 (1988) 51.
- 25) Bei Offenbach steht hier sicherlich wiederum der Raub der Proserpina im Hintergrund.
- 26) Dietl/Süskind 2005, 81.
- 27) Cf. Kilb 2005, 35.
- 28) Ich danke Prof. Martin Hose für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und manchen Hinweis.

GEORG HELDMANN, München

## Personalia

### Karl Bayer zum 85. Geburtstag

Ein Urgestein der Klassischen Philologie und ihrer Dikaktik beging am 28.7.2005 seinen 85. Geburtstag. Leit. Ministerialrat i. R. Dr. KARL BAYER, in geistiger Frische und immer noch mit Herz und Verstand bei seinen geliebten Alten Sprachen. Davon zeugt gerade seine letzte Arbeit: Untersuchungen zu Fehlerquellen in Abituraufgaben mit dem Ziel, Kriterien zu liefern, mit deren Hilfe sich die Sprachfähigkeit heutiger Lateiner noch stärker sichern lässt. In ihr sieht Bayer die Basis eines erfolgreichen Umgangs mit den Texten. In den Lehrbüchern, bei deren Konzeption er als Autor oder Herausgeber mitgewirkt hat, schlägt dieses sein Prinzip nachhaltig durch. Doch mit Karl Bayer verbindet sich auch wurzelhaft die Forderung, auch und gerade an den Inhalten der Texte die humanistische Bildung festzumachen. Er gehört zu den Vätern der sog. DAV-Matrix von 1972, jener auch empirisch abgesicherten Rahmenvorgabe für den modernen Lateinunterricht. Die dafür nötige Kunst der Interpretation hat er seinen Referendaren – ich durfte mich zu ihnen zählen – meisterhaft vorgeführt und in zahllosen Vorträgen und Aufsätzen demonstriert. Zweifel-

los gehört er zu den Großen unserer Zunft. Als Übersetzer und Herausgeber der Tusculum-Reihe (ihm oblag z. B. die redaktionelle Betreuung der erstmals zweisprachig erschienenen *Naturalis Historia* von PLINIUS d. Ä.) hat er seinen Namen in die Annalen der klassischen Fächer ebenso eingepreßt wie durch seine wertvollen Sentenzensammlungen „Nota bene“ und „Expressis verbis“. Wir alle schulden dem Jubilar großen Dank. Mit unseren herzlichen Glückwünschen verbinden wir die Hoffnung, dass ihm die Gesundheit und Freude am Schaffen noch lange erhalten bleiben. *Sit tibi vita, salus, sint et felicia cuncta!*

FRIEDRICH MAIER, München-Puchheim

### Hermann Steinthal zum 80. Geburtstag

Am 16. September 2005 feiert der Ehrenvorsitzende unseres Verbands, Prof. Dr. HERMANN STEINTHAL, seinen 80. Geburtstag. Auf seinem beruflichen und ehrenamtlichen Lebensweg hat sich Hermann Steinthal vielfältig und wirkungsvoll für den altsprachlichen Unterricht eingesetzt: als Lehrer, Fachdidaktiker und Schulleiter, als Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Deutschen Altphilologenverbands, als Mitherausge-

ber der Zeitschrift „Gymnasium“, als Kuratoriumsmitglied der „Stiftung Humanismus heute“ des Landes Baden-Württemberg und in vielen anderen Funktionen. Das hohe Ansehen, das ihm schon in jungen Jahren beschieden war, hat seinen Grund zweifellos nicht nur in seinem Tun, sondern auch in seiner ausgleichenden, noblen Persönlichkeit.

Stuttgart und Tübingen sind die Städte, in denen Hermann Steinthal am längsten gelebt und gewirkt hat: In Stuttgart wuchs er auf. In Tübingen studierte er (seine Fächer waren übrigens nicht nur Griechisch und Latein, sondern auch Deutsch). In Stuttgart, am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, begann seine Tätigkeit als Lehrer; später wurde er auch Fachleiter am Stuttgarter Studienseminar. – 1966 kehrte er nach Tübingen zurück: Er übernahm, knapp 41 Jahre alt, die Leitung des Tübinger Uhland-Gymnasiums. In dieser Position blieb er 23 Jahre lang, bis zum Erreichen der Altersgrenze 1989. In Tübingen wohnt er noch heute.

In die Zeit seiner Schulleitung fallen zwei Besonderheiten, die ich hervorheben möchte: Zum einen war er von 1977 bis 1981 Vorsitzender des Deutschen Altphilologenverbandes. Aus seiner Ansprache zur Eröffnung des Göttinger DAV-Kongresses 1980 stammt sein vielzitiertes, nach wie vor gültiges Diktum, wer heute die Alten Sprachen verteidigen wolle, müsse „seine Schanzen weit draußen bauen, außerhalb ihres Fachgebiets“. Wer diese meisterhafte Rede jetzt, 25 Jahre später, noch einmal hervorholt, kann ihre erstaunliche Aktualität feststellen, z. B. auch was den „kreativen Unterricht“ anbelangt (Gymnasium 88, 1981, S. 209ff.). – Die zweite Besonderheit, die ich hier anführen möchte, ist, dass Herr Steinthal mit seinen Schülern zwei von ihm selbst bearbeitete Aristophanes-Komödien auf die Bühne brachte: die „Vögel“ und den „Frieden“. Dabei fungierte er, wie berichtet wird, sogar als Komponist!

Die „Sympathiewerte“ des Schulleiters Steinthal waren – und sind noch heute – außerordentlich hoch: Über keinen Schulleiter habe ich mit solcher Hochachtung, ja Verehrung sprechen hören wie über ihn.

1990, kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand, übernahm er für 12 Jahre das mit viel

Mühe verbundene Amt eines Mitherausgebers der Zeitschrift „Gymnasium“ und leistete auch hier wertvollste Arbeit für die Alten Sprachen. Als er ausschied, schrieben die Mitherausgeber und der Verlag in ihrer Würdigung: „Es fällt die Vorstellung schwer, auf sein unermüdliches Engagement, sein klares Auge und vor allem sein freundliches, von hintergründigem, aber nie verletzenden Humor geprägtes Wesen zu verzichten.“

1995 wurde Hermann Steinthal zum Ehrenvorsitzenden des Deutschen Altphilologenverbandes gewählt. Dass er dafür der richtige Mann ist, war schon lange klar, nicht nur wegen seiner allseits bekannten Verdienste um die Alten Sprachen, sondern vor allem weil er mit seiner Uneigennützigkeit und Weisheit dem Verband Halt gegeben und immer wieder bei der Bewältigung schwieriger Situationen geholfen hat.

So danken wir Ihnen, lieber Herr Steinthal, für die vielfältige Stärkung, die der DAV von Ihnen in dieser langen Zeit erfahren hat, und wünschen Ihnen und Ihrer Familie auch für die kommenden Jahre alles erdenkliche Gute.

HELMUT MEISSNER

### **Friedrich Maier Septuagenarius**

Seinen 70. Geburtstag begeht der Ehrenvorsitzende des Deutschen Altphilologen-Verbandes, Professor Dr. FRIEDRICH MAIER, am 21. Oktober 2005.

Wenn für irgend jemanden, dann gilt für ihn als altsprachlichen Didaktiker und hochgeschätzten Meister seines Fachs der Spruch des SOPHOKLES: Τὰ ... διδακτὰ μανθάνω. – „Das Lehrbare lern ich“ übersetzt W. SCHADEWALDT, und er wählte dieses Motto, als er selbst vor mehr als einer Generation 70 Jahre alt wurde. Friedrich Maier hat das pädagogische Vermächtnis der WILAMOWITZ-Schüler Wolfgang Schade-waldt und WERNER JAEGER, seiner prominenten Vorgänger an der Berliner Humboldt-Universität, weitergetragen. Dabei hat er – ähnlich wie die Beiden zu ihrer Zeit – die „Paideia“ und das Erbe der „Antike“ in der „Gegenwart“<sup>1</sup> an Humanisten und eine breitere Öffentlichkeit erfolgreich vermittelt.

Doch nicht nur die eingangs zitierten Sophokles-Worte über „L e h r e n u n d L e r n e n“,